

Rudi Weissenstein dokumentierte die Gründerzeit des jüdischen Staates. Ein von seinem Enkel zusammengestellter Bildband präsentiert sein Werk

Israels Fotoalbum

KATJA BEHLING

Am 14. Mai 1948 war der 38-jährige Fotojournalist ins Tel Aviv Museum am Rothschild Boulevard eingeladen. Er durfte, als einzig offiziell zugelassener Fotograf, einen überaus bedeutenden Moment ablichten: David Ben Gurion, unter dem Porträt von Theodor Herzl stehend, proklamiert den Staat Israel – der erste Staatsakt der jüdischen Demokratie im Nahen Osten. Das Foto von der Verlesung der israelischen Unabhängigkeitserklärung ging um die Welt. Scharen von Fotografen hatten vor dem Gebäude gewartet und darauf gehofft, diesen Augenblick für die Geschichtsbücher festhalten zu dürfen – gelungen war es ihm: Rudi Weissenstein (1919 - 1922). Andere Weissenstein-Fotografien zeigen fleissige Hände, weisse Häuser, feingeistige Gesichter, zeigen Pferd und Pflug bei sengender Hitze, ein Kollektiv im Kibbuz, Emigrantenströme aus Europa. Seine Bilder erzählen von den Hoffnungen all jener, die einen Traum Wirklichkeit werden lassen wollten, von Landarbeitern, Handwerkern und Gelehrten. Vorwiegend in den 1930er- bis 1970er-Jahren entstanden, zeichnen Weissensteins Schwarzweissaufnahmen ein facettenreiches Bild von Israel während der Aufbaujahre. Seine Fotos vom Wer-

den und Beginnen erschliessen die Sozialgeschichte des Landes und sind in ihrer Gesamtheit nicht weniger als ein visuelles Gedächtnis des jüdischen Staates.

Fotografieren als Weltanschauung

Seit Mitte November liegt «Rudi. Discovering the Weissenstein Archive», ein deutschsprachiger Bildband mit Arbeiten des berühmten Fotografen vor. Weissensteins Bildarchiv ist, das führt die getroffene Auswahl der Fotos vor Augen, eine besondere Chronik Israels. Weissenstein verstand, wie sich das Rad der Geschichte im Gewöhnlichen, ganz Alltäglichen spiegelt, wie sich das Neue zum Kontinuierlichen, der Tradition verhält. Und er wusste dies einzufangen und in einem Lichtbild zu verschmelzen. Er zeigte die Schönheit der Wüste und die der antiken Stätten, der Städte und Kibbuzim entlang der Mittelmeerküste und in Galiläa. Oft im Auftrag zionistischer Organisationen, heisst es in dem Buch. Kritiker warfen ihm vor, seinen journalistischen Blick nicht genügend geschärft und einen geschönten Blick auf das Land auf Film gebannt, Unschönes bemäntelt und ausgeblendet zu haben. Letzteres wohl auch, um sich zu schützen. Eines fotografierte Rudi Weissenstein, der sich vor dem aufziehenden Zweiten Weltkrieg allein in das trockene Wüstenland Palästina aufgemacht,

sein bürgerliches Leben und seine Familie hinter sich gelassen hatte, einschliesslich seines Bruders, der im Holocaust umkommen würde, jedenfalls nicht: Krieg. Den kannte der 26-jährige – aus seiner Kindheit in Europa.

Shimon Rudolph Weissenstein wurde 1910 in Iglau (dem heute tschechischen Jihlava), einer mährischen k. u. k. Bergstadt zwischen Prag und Wien, geboren und wuchs in einer gut situierten Familie auf. Die grosse Leidenschaft seines Vaters war das Fotografieren, und auch für Rudi, der schon als Achtjähriger seinen ersten Fotoapparat bekommen hatte, wurde der Blick durch die Kameralinse selbstverständlich. Und schliesslich sein Beruf. Für ihn aber war das Fotografieren noch mehr, es formte gleichsam sein Bild von der Welt und seine Art, sich mit ihr auseinanderzusetzen – als sei die Welt gut, wenn er sie in ein Hochglanzfoto fassen konnte, klarer zu durchschauen, wenn er nur ein Detail von ihr aufnahm, und besser zu meistern, wenn Objekte sich vergrössern oder verkleinern liessen.

Schon 1934 hatte der überzeugte Zionist die Auswanderung nach Palästina beantragt, doch erst Ende November 1935, als die Lage für Juden bereits mehr als bedrohlich war, erhielt Rudi Weissenstein einen Pass. Bis dahin arbeitete er in Prag als Fotograf bei der «Prager Zeitung». Anfang Januar 1936 ging Weissenstein in Haifa an Land. Sofort faszinierte ihn diese fremde Welt, die nun sein Leben werden würde. In Palästina arbeitete der Immigrant als freier Fotojournalist für Zeitungen und die Presse im Ausland, war später zeitweise auch für die Vereinten Nationen tätig. Auf Reisen durch das Land dokumentierte er die Ankunft jüdischer Einwanderer, den Bau moderner Siedlungen und Industrien, Kulturereignisse und Szenen aus dem pulsierenden Alltag, er zeigte spielende Kinder, Menschen am Strand, Männer im Kaffeehaus und Mädchen bei der Gymnastik. Die Stadt Tel Aviv, wo er über ein halbes Jahrhundert leben würde, spielte eine besondere Rolle für ihn. Die urbane Bauhaus-Architektur der «Weissen Stadt», die von der UNESCO 2003 zum Weltkulturerbe erklärt wurde, hat Weissenstein in zahlreichen Aufnahmen verewigt. Und in vielerlei Hinsicht eine Welt bewahrt, die es schon nicht mehr gibt.

Fotoladen und Künstlerwelt

In Palästina traf Rudi Miriam Arnstein (1913–2011). Auch sie stammte aus dem Kaiserreich. Die gebürtige Wienerin hatte Tanz und Akrobatik studiert und überhaupt ein sehr kultursinniges Leben geführt. Miriam war aber – und dies war ein fühlbarer Gegensatz zu ihrem Mann – bereits als Kind mit ihrer Familie nach Palästina ausgewandert:



Empfang in der Residenz des polnischen Konsulats in Tel Aviv, 1948.



Foto von Rudi Weissensteins Frau Miriam, aufgenommen in Herzliya, 1941.

Rudi kam als deutschsprachiger Fremder ins Land, sie war dort aufgewachsen und heimisch. Rudi und Miriam begegneten sich in Tel Aviv, im September 1940 heirateten sie, gründeten eine Familie und schlugen sich durch in einem Land, das für immer mehr Einwanderer aus aller Welt zum Anziehungspunkt wurde.

Als der Zweite Weltkrieg den Nahen Osten bereits erreicht hatte, stieg Rudi Weissenstein in ein Lebensmittelgeschäft in der Allenby Strasse 30 im Herzen von Tel Aviv ein, dessen Kunden vor allem Soldaten der britischen Mandatsmacht waren. Rudi fragte sie, ob sie sich von ihm fotografieren lassen wollten, um ihren Angehörigen daheim ein Foto schicken zu könnten. Damit hatte er grossen Erfolg. Schritt für Schritt übernahm Rudi den Laden, richtete ihn neu aus, gab ihm den Namen Pri-Or (etwa: Licht-Frucht) und baute sein Archiv weiter aus. Ab etwa 1960 arbeitete auch Miriam mit. Das Paar machte aus dem Ladengeschäft über die Jahre eine anerkannte Kulturinstitution, die zu einer Art Pilgerstätte für Forscher und Journalisten auf der Suche nach authentischen Zeugnissen der so faszinierenden wie schwierigen Geschichte des jungen Staates wurde. Rudi Weissenstein setzte die vielen dort aufeinander prallenden Gegensätze ins Bild: Isra-

els historische und religiöse Stätten, den Aufbruch in eine Glück verheissende Zukunft, militärische Paraden, den modernen Flughafen, die eleganten Boulevards und Geschäfte nach europäischem Vorbild, Theater und Strassen, Zypressen, Acker und Fabriken. Und, pars pro toto, den jüdischen Einwanderer, wie ihn sein Foto «Orthodox Jew» von 1936 zeigt.

Auch die Künstlerwelt spielte eine besondere Rolle in seinem Werk. Jahrzehntlang begleitete Rudi Weissenstein die Arbeit des israelischen Orchesters, des mit geflohenen jüdischen Musikern aus Osteuropa besetzten und vom Geiger Bronislaw Huberman 1936 ins Leben gerufenen Palestine Orchestra, aus dem dann das berühmte Israel Philharmonic Orchestra wurde. Am 26. Dezember 1936 fand das erste Konzert des Ensembles in Tel Aviv statt, geleitet von dem berühmten Dirigenten Arturo Toscanini. Weissenstein porträtierte nun zum Auftakt Toscanini, und weil ihm mit seiner Leica so gute Aufnahmen des notorisch fotoscheuen Mannes am Pult gelangen, durfte der junge Fotograf den italienischen Maestro fortan bei Konzerten begleiten. Daraus sollte sich eine über vier Jahrzehnte dauernde Zusammenarbeit mit dem nationalen Klangkörper entwickeln, eine grosse Zeit, in der der Fotograf das Privileg hatte,

etliche Pultstars, darunter Leonard Bernstein und Arthur Rubinstein, Sergiu Celibidache und Yehudi Menuhin, vor die Linse zu bekommen. Auch andere grosse Künstler, der Geiger Isaac Stern, die Maler Marc Chagall und Nachum Gutman sowie Eleanor Roosevelt, eine der einflussreichsten First Ladys Amerikas überhaupt, liessen sich im Laufe der Jahre von ihm fotografieren. Desgleichen lichtete Weissenstein viele Persönlichkeiten ab, die später zu den führenden Köpfen Israels zählten und das Schicksal des Landes in ihren Händen trugen: von Golda Meir bis Itzhak Rabin, von Teddy Kollek bis Shimon Peres.

Kampf um das Vermächtnis

Rudi Weissensteins Fotografien wurden mit Preisen ausgezeichnet, so 1961 mit dem Preis der internationalen Fotografie-Ausstellung in Moskau, und in Israel und anderen Ländern in zahlreichen Ausstellungen gezeigt. Im Frühjahr 2008 – da galt er längst als berühmtester Fotograf seines Landes – wurden seine Arbeiten, aus Anlass des 60. Jahrestages der Gründung des Staates Israel, in München ausgestellt – 60 Jahre nachdem ihm das ikonische Foto gelungen war, mit dem alles begann. Er erlebte diese Schau leider nicht mehr, seit fast einem Vierteljahrhundert ist Weissenstein, der mit Hunderttausenden hinterlassenen Negativen das wohl grösste Bildarchiv Israels geschaffen hat, nicht mehr am Leben. Nach seinem Tod im Oktober 1992 pflegte Miriam, die Witwe, das Andenken an sein Lebenswerk und hütete den fotografischen Schatz ihres Mannes und sass noch mit weit über 90 Jahren in ihrem Fotogeschäft in Tel Aviv. Der berührende Film «Life in Stills», der 2012 in den Kinos zu sehen war, erzählt die Geschichte der Weissensteins und ihres 30-jährigen Enkels Ben Peter, der 2000 nach Tel Aviv zog, allmählich in das Familienunternehmen hineinwuchs und es schliesslich mit seiner Grossmutter Miriam führte. Gemeinsam kämpften die beiden Seite an Seite, um das Vermächtnis Rudi Weissensteins zu bewahren. Die letzte Weissenstein-Ausstellung in Deutschland im Jahr 2010 konnte Miriam Weissenstein noch selbst eröffnen. Seit dem Tod seiner Grossmutter 2011 leitet und kuratiert Ben Peter das historische einmalige Archiv allein. Ein Interview mit ihm beschliesst das nun erschienene Buch. Natürlich musste der Jüngere bei aller Wertschätzung seine eigene Haltung zu des Grossvaters Erbe erst entwickeln: Liess Rudis Blick es an Ehrlichkeit, Mut und Differenziertheit missen? Hatte er das Land gezeigt, wie es war oder wie nostalgische Augen es sehen wollten? Waren seine Fotos Ausdruck zeitgeschichtlicher Wahrheit oder ein optimistische Heraufbeschwören der Zukunft? Das Buch, das der Enkel aus Anlass des 80. Jahrestages des von Rudi begründeten Archives zusammenstellte, will kein Manifest sein. Es ist hingegen die sehr persönliche Auseinandersetzung mit einem grossen patriotischen Kulturschatz. Und zeichnet, im besten Sinne, ein Bild vom aussergewöhnlichen Leben und Schaffen des Fotografen Rudi Weissenstein. ●

Anna Patricia Kahn, Ben Peter, Michal Amram (Hg.): Rudi. Discovering the Weissenstein Archive. Kehrer Verlag, 2016. Die Rudi Weissenstein Archives werden von der Galerie °CLAIR APKahn, www.clair.me weltweit vertreten.